

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Band: 13 (1918)
Heft: 9

Artikel: Die toten Aecker
Autor: Krille, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorkämpferin

Bersicht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. September 1918

Herausgegeben von der Frauenkommission der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Inhaltsverzeichnis.

Die toten Acker. — Unsere Bildungsarbeit. — Der Schweiz. Arbeiterkongress in Basel. — Arbeiterssekretariate, Arbeitskammern und Arbeitsämter. — Der Generalstreik in Lugano. — Streik-Gewitter. — Auch die Frauen stehen auf. — Feriengespräche. — Den Ausbeutern. — Aus der Arbeiterinnenbewegung. — Wirtschaftliches. — Totenecke.

Die toten Acker.

Sie tragen weder Halm noch Frucht,
Von tausend Mutterherzen verflucht,
Die leeren Acker mit blutiger Saat;
Entsetzen und Tod ist ihre Mahd.
Hier naht mit Leichenhauch der West
Und bleicht die Gräser mit giftiger Pest,
In Feuerwirbeln der Tag erwacht,
Und herstende Sterne sät die Nacht.
Und die Wolke bricht aus der Hölle Schoß
Mit weißen, würgenden Häuten los
Auf die jungen Leben in Graben und Schacht
In Schweigender, waffenloser Schlacht. —
Von Qual gepfligt, von Schmerzen dürr,
Blutregen auf Schollen und Drahtgewirr,
Von Pulver und Wehgeschrei undampft,
Mit Händen tief zum Grund verkrampft,
Mit des Sterbens trauriger Last bedeckt,
Ihr geschlagener Leib sich windet und streckt.
Hier sproßt kein Frühling, hier funkelt kein Mai,
Fernab zieht des Sommers Hülle vorbei,
Wenn des Herbstes schwankender Regen bricht,
Die toten Acker kennen ihn nicht.
Sie tragen in rostig-bleiernem Glanz
Der ungeligen Menschheit Dornenkranz.

Otto Krille (im Felde).

Unsere Bildungsarbeit.

Dr. F. Heller, Zürich.

Was ist Bildung? Bilden heißt formen, gestalten. Die Menschen, die wir vor uns haben, so zu formen und zu gestalten, daß sie einen bestimmten Zweck erfüllen können.

Einen doppelten Zweck: einen gesellschaftlichen und einen persönlichen.

I.

Auf gesellschaftlichem Gebiete wollen wir die Arbeiter darüber aufklären, daß sie es sind, die alle materiellen Güter der Welt und des Lebens schaffen, daß ihnen der größte Teil dieser materiellen Güter von den Privateigentümern an Grund und Boden, an Fabriken und Maschinen und sonstigen Produktionsmitteln weggenommen und nur so viel übrig gelassen wird, um notdürftig existieren zu können und um, der Not gehorchend, für die Besitzenden und den Staat immer neue materielle Güter schaffen zu müssen; daß die Arbeiter selbst es sind, die durch Zusammenfassung, Organisierung und Betätigung aller ihrer Kräfte auf politischem, gewerkschaftlichem und

genossenschaftlichen Gebiete dazu berufen und dazu fähig sind, das schwere Joch der Ausbeutung von sich abzuschütteln, das Privateigentum an den Produktionsmitteln abzuschaffen, den Staat umzumodeln und eine Gemeinschaft existenzsicherer, unabhängiger, arbeits- und lebensfreudiger Menschen zu schaffen.

Mit anderen Worten, auf gesellschaftlichem Gebiete stellt sich die Arbeiterbildung zur Aufgabe, aus den Arbeitern und Arbeiterinnen eine wohlorganisierte Armee von klassenbewußten und selbstbewußten Kämpfern für eine sozialistische Lebensgemeinschaft zu schaffen.

Gelingt uns diese Aufgabe?

Nur zum kleinsten Teil.

Warum? In erster Linie deswegen, weil auf dem Arbeiter und der Arbeiterin von der Wiege bis zum Grabe das dreifache Joch der Ausbeutung und der Auszehrung lastet. Mangelhafte Schulbildung, knappe Ernährung, eine niedrige Lebenshaltung überhaupt, vor allem schwere und freudlose Arbeit bei allzulanger Arbeitszeit machen es dem Arbeiter fast unmöglich, sich mit den schwierigen Fragen der Volkswirtschaft und Staatskunde, der Gesetzgebung und Rechtspflege und anderes mehr zu beschäftigen. Der größte Teil unserer Anhänger folgt den sozialdemokratischen Parolen nicht deswegen, weil er aus lauter klassenbewußten und überzeugten Sozialdemokraten besteht, sondern weil er durch einen dunklen Drang nach ökonomischer und politischer Freiheit in unsere Reihen getrieben wird.

Aber nicht nur der Kapitalismus allein ist daran schuld, daß wir mit unserer Arbeiterbildung keine großen Erfolge erzielen, sondern auch wir selber. Und damit komme ich zu der Frage der persönlichen Arbeiterbildung, so ungewohnt dieser Ausdruck auch klingen mag.

II.

Unsere ganze Bildungsarbeit richtet sich fast ausschließlich an den Verstand der Arbeiter und beschäftigt sich viel zu wenig mit dessen persönlichem Innenleben. Die Seele des Arbeiters ist und bleibt hungrig, trotz unserer ganzen „Aufklärungs“-arbeit. Wir haben bis auf den heutigen Tag den Zugang zum Innenleben des einzelnen Arbeiters nicht gefunden. Unsere wissenschaftlichen Vorträge, unsere Hausagitation, unsere Monatsversammlungen unter freiem Himmel — alle diese Appelle an den Arbeiter — lassen ihn innerlich kalt, wecken und beschäftigen nicht sein Innenleben. Nicht nur Fragen des höheren Lohnes und der kürzeren Arbeitszeit, nicht nur materielle Tagesinteressen und nicht nur Wahlkämpfe beschäftigen und bewegen das Innenleben des Arbeiters. Er ist nicht bloß Arbeiter, sondern, und zwar in erster Linie Mensch. Und das menschliche, das persönliche im Arbeiter haben wir arg vernachlässigt.

Unsere Führer und Vertrauensleute müßten jedem einzelnen Genossen und jeder einzelnen Genossin innerlich so nahe stehen, daß jeder von uns sich an sie in rein per-